
**Bildung,
Erziehung und
Betreuung
von Kindern
in der Gemeinde
Hüttenberg**

Qualitätsstandards

Stand Juni 2010

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Präambel	3
Lernkultur – Moderierung von Bildungsprozessen	5
Zusammenleben vieler Verschiedener	6
Zusammenarbeit mit Eltern	7
Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder	8
Sprachförderung und Literacy	11
Kinder sind kreative Künstler	13
Musik und Tanz	16
Lernen durch Bewegung	18
Gesundheit und Wertschätzung des eigenen Körpers	20
Starke Kinder	22
Übergang in den Kindergarten/ Tagespflege	24
Übergang in die Schule	26
Medienkompetente Kinder	28
Ein Teil vom Ganzen	30
Religiosität und Werteorientierung	34
Laufende Reflexion und Evaluation	36
Kontinuierliche Personalentwicklung und –förderung	38

Präambel

Kinder haben ein Recht auf Bildung von Anfang an. Die Gemeinde Hüttenberg trägt diesem Recht des Kindes bestmöglich Rechnung, indem sie den Bildungsbedürfnissen der Kinder einen zentralen Stellenwert im Gesamtkonzept der Kommune einräumt.

Das Verständnis von Bildungsqualität orientiert sich an den Menschen und ihren Lebensbedingungen vor Ort, am Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren in Hessen und am Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII, §§ 21 und 22). Dort heißt es in Absatz 1, dass jeder junge Mensch ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit hat. Das beinhaltet

- ◆ Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung,
- ◆ Abbau oder Vermeidung von Benachteiligungen,
- ◆ Unterstützung, Beratung, Zusammenarbeit und Beteiligung der Eltern zum Wohle des Kindes,
- ◆ Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen,
- ◆ Erziehung, Bildung und Betreuung als Aspekte, die in der Praxis untrennbar zusammenwirken,
- ◆ Zusammenarbeit aller Institutionen, die in Bildungs- Betreuungs- und Erziehungsprozesse von Kindern eingebunden sind, d.h. neben Kindertageseinrichtungen und Schulen auch das Jugendamt, die Jugendpflege, stationäre Einrichtungen, Therapeuten vor Ort, Jugendtreffs usw.

In Kindertageseinrichtungen und Schulen der Gemeinde Hüttenberg steht neben den Bildungschancen für alle Kinder die Erziehung zu selbstbewussten, selbstverantwortlichen, konfliktfähigen und toleranten Menschen im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit.

Die Schulen und die Tageseinrichtungen für Kinder unterstützen jedes Kind in seiner individuellen und sozialen Entwicklung und tragen dazu bei, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen (SGB VIII, § 1 Abs. 3.1). Sie vermitteln Kindern Schlüsselkompetenzen, mit denen sie Situationen ihres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens bewältigen können.

Kindertageseinrichtungen und Grundschulen haben in der kindlichen Entwicklung eine Schlüsselstellung. Kinder werden nach einem ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsverständnis gefördert, das sich an den individuellen Besonderheiten der Kinder und an ihrem Lebensumfeld orientiert. Die institutionellen Bildungsangebote unterstützen und ergänzen die familiären Erziehungsleistungen und erweitern das Spektrum an Kommunikations-, Interaktions- und Lernfeldern.

In Anerkennung und Wertschätzung der Aufgaben, die Kindertageseinrichtungen und Grundschulen bzw. die in ihnen tätigen Fachkräfte erfüllen, verpflichten sich die fachlich und politisch verantwortlichen Gremien und Personen, ihr Handeln und ihre

Entscheidungen an den fachlichen Standards zu orientieren, wie sie in diesem Qualitätsfundament beschrieben sind.

Die Gemeinde Hüttenberg ermöglicht die Erreichung der nachfolgend beschriebenen Qualitätsstandards durch angemessene personelle, räumliche und sächliche Ausstattung, wie sie im Anhang¹ aufgeführt sind. Sie schafft damit eine verlässliche Grundlage für die Fachkräfte, sowie Transparenz und Nachvollziehbarkeit für die Eltern und die politischen Gremien.

Unterschriften

Bürgermeister

Sozialdezernent

Datum

¹ Der Anhang präzisiert die in Hüttenberg vereinbarten Mindestanforderungen für beste Bildung wie zum Beispiel Freistellung der Leitung, Anzahl Kinder pro Gruppe, Altersmischung

Lernkultur – Moderierung von Bildungsprozessen

Erwachsene sind Ko-Konstrukteure kindlicher Bildungsprozesse. Sie verstehen sich als BeobachterInnen, BegleiterInnen und UnterstützerInnen der Entwicklung von Kindern. Sie nehmen Kinder wertschätzend wahr und beobachten und dokumentieren ihr Verhalten und ihre Kompetenzentwicklung in regelmäßigen Abständen. Im Dialog mit den Kindern entstehen kurz- und langfristige individuelle und gruppenbezogene Bildungs- und Lernziele, die gemeinsam verfolgt werden.

Fach- und Lehrkräfte gestalten eine anregungsreiche Lernkultur, die Neugier und Interesse, Entdeckerlust und Experimentierfreude der Kinder wach hält und vielseitige Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten fördert. Sie beobachten die Kinder und erkunden, welche Interessen, Fragen und Probleme die Kinder beschäftigen und welche Themen und Gegenstände sie interessieren. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen. Sie tragen dem Forscherdrang der Kinder und ihrem Wissensdurst Rechnung, indem sie entwicklungsangemessen vielfältige Angebote und Anregungen bereitstellen. Fachkräfte tragen Sorge, dass Kinder ihr eigenes Lerntempo bestimmen, dass Fortschritte und Wiederholungen möglich sind und der Spaß am eigenen Tun durch angemessene Herausforderungen nicht versiegt.

Die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte wissen um den Wert der Selbsterfahrung und lassen zu, dass Kinder ihre eigenen Grenzen und die der Anderen kennen lernen. Sie achten auf eine ansprechende und ästhetische Raumgestaltung und darauf, dass genügend Rückzugs- und Sozialräume zur Verfügung stehen. Sie beziehen Kinder in die Gestaltung der Räume und des pädagogischen Alltags mit ein und fördern die Mitbestimmung und Mitverantwortung der Kinder. Dabei achten sie im dialogischen Prozess darauf, dass Kinder weder über- noch unterfordert sind.

Pädagogische Lehr- und Fachkräfte sowie andere Kinder sind Lernvorbilder. Sie sind Modelle für den Umgang mit neuen oder schwierigen Entwicklungsaufgaben und für mehr oder weniger gelingende Problemlösungen. Insbesondere die Erwachsenen unterstützen die Selbsttätigkeit und Selbstsicherheit der Kinder, indem sie sich fehlerfreundlich verhalten und Kinder in ihren Experimenten und in ihrem Probedenken ermutigen und bekräftigen. Kinder werden in ihrer forschenden, experimentellen und erkennenden Tätigkeit durch zeitgemäße und funktionierende Werkzeuge und Arbeitsutensilien (z.B. Sägen, Messer, Lupen, Ferngläser, Mikroskope, Fotoapparate, Computer usw.) und durch angemessene Kleidung und Ausrüstung unterstützt.

Kinder erfahren regelmäßig, dass sich Erwachsene Zeit nehmen um individuelle Entwicklungsfortschritte und / oder Lernerfolge der Kindergruppe zu analysieren, mit ihnen zu reflektieren und sie in angemessener Weise zu dokumentieren.

ErzieherInnen und LehrerInnen stellen ihre besonderen Kompetenzen und ihr Wissen zu vielfältigen Themen als Angebote für kindliches Lernen zur Verfügung. Sie bilden sich regelmäßig fort und weiter.

Zusammenleben vieler Verschiedener

In den Kindertageseinrichtungen werden gemäß den gesetzlichen Vorgaben alle Kinder unbesehen ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten, ihrer Herkunft oder kultureller Zugehörigkeit aufgenommen. Im Vordergrund der pädagogischen Bemühungen stehen die Kompetenzen und Stärken der Kinder. Die Einrichtung von Integrationsplätzen für Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf aufgrund einer drohenden oder realen Behinderung erfolgt auf Antrag der Eltern entsprechend den Rahmenrichtlinien des Landes Hessen (vgl. auch SGB IX). Vorhandene Fachkräfte werden dann durch zusätzliche Fachkraftstunden entlastet. Darüber hinaus wird unter Integrationsbedingungen besonders Wert gelegt auf:

- Fort- und Weiterbildung für pädagogische Fachkräfte
- Regelmäßige Beobachtung und Reflexion der individuellen Entwicklung von Kindern mit diesen und ihren Eltern zusammen,
- Intensive und wertschätzende Zusammenarbeit mit Eltern
- Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften
- Angemessene räumliche und materielle Ausstattung

Gemeinsamer Unterricht bedeutet, Regelschüler und Schüler mit besonderem Förderbedarf oder sonderpädagogischem Förderbedarf werden gemeinsam in einer Klasse unterrichtet. Der Unterricht wird von Grundschullehrern und Sonderschullehrern gemeinsam durchgeführt. Offene Lernsituationen, Differenzierung des Unterrichtes und Individualisierung des Angebotes werden dadurch in besonderem Maße ermöglicht.

Die Sonderpädagoginnen in den Grundschulen Rechtenbach und Hochelheim arbeiten schwerpunktmäßig im gemeinsamen Unterricht und als Sprachheilpädagoginnen. Der Schwerpunkt der **sprachheilpädagogischen Arbeit** liegt im Anfangsunterricht in der Begleitung des Lese- und Schreiblernprozesses und beim Erwerb des Zahlbegriffes.

Erziehungshilfe für Kinder mit auffällig schwierigem Verhalten wird beantragt und die entsprechenden Maßnahmen werden in der Schule durchgeführt. Kinder mit Auffälligkeiten oder Störungen im Bereich des Sprechens, der Schriftsprache, des mathematischen Denkens sowie der Wahrnehmung und Motorik werden frühzeitig erfasst und gefördert. Die Kinder werden in der Klasse, in Kleingruppen oder einzeln unterrichtet. Unter anderem wird auch ein intensives motopädagogisches Angebot vorgehalten.

Zusammenarbeit mit Eltern

Eltern werden als ExpertInnen für ihre Kinder verstanden und regelmäßig über die Lernprozesse der Kinder in Einrichtungen informiert. Ihre Erfahrungen mit dem eigenen Kind, ihre kindorientierten Ideen und persönlichen oder fachlichen Kompetenzen werden nach Möglichkeit für die pädagogische Planung und in die Gestaltung des Alltags mit den Kindern in Kindertageseinrichtung und Schule mit einbezogen.

ErzieherInnen und LehrerInnen machen Eltern in verständlicher Sprache und durch geeignete Dokumentation des pädagogischen Alltags sichtbar, welche pädagogischen Ziele und Inhalte in der Einrichtung Bedeutung haben und mit welchen Methoden und Mitteln diese umgesetzt werden sollen. Sie respektieren unterschiedliche Haltungen und Einstellungen und hören genau zu, was Eltern ihnen berichten.

Im Gespräch oder durch schriftliche oder bildhafte Dokumente wird Eltern regelmäßig vermittelt, welche Kompetenzen Kinder erwerben, wann sie lernen, wie und was sie lernen. Zum Wohle der Kinder dient eine ko-konstruktive² Erziehungspartnerschaft. Sie wird mit allen Eltern angestrebt und aufrecht erhalten. Die Ko-Konstruktions-Kompetenz der Fachkräfte beinhaltet einerseits wertschätzendes Interesse an den Bedürfnissen der Kinder und Eltern. Zum anderen stellen die Fachkräfte Erkenntnisse und Wissen über kindliche Lernprozesse und über resilientes³ Verhalten von Kindern zur Verfügung.

Die Eltern haben die Möglichkeit, nach Absprache mit der jeweiligen Institution in den Einrichtungen zu hospitieren. Gelegenheiten zum Austausch und zur Information sind regelmäßig stattfindende Elternabende, Entwicklungsgespräche oder auch Gespräche zwischen Tür und Angel.

Etwa vier mal jährlich trifft sich die Kindergartenkommission, d.h. Elternbeiräte, ErzieherInnen, PolitikerInnen, GrundschullehrerInnen, Tagesmütter sowie Vertreterinnen der betreuten Grundschule und Fördervereine, Jugendpflege und Träger, um gemeinsam anstehende pädagogische Veränderungen und Themen zu besprechen.

² Unter Ko-Konstruktion wird Lernen durch Zusammenarbeiten verstanden. Der Schlüssel zur Ko-Konstruktion ist der Dialog. Eigene Ideen und individuelles Verstehen werden geäußert und mit anderen im Gespräch reflektiert.

³ Unter Resilienz versteht man die Fähigkeit, sich trotz Risiken gesund und positiv zu entwickeln. Individuelle Stärken, Selbstwirksamkeitsgefühle und soziale Netzwerke wirken als Puffer gegen schädliche Einflüsse auf das seelische Immunsystem.

Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder

Mathematik

Mathematisches Denken ist Basis für lebenslanges Lernen und gleichzeitig die Grundlage für Erkenntnisse in Bereichen fast jeder Wissenschaft, der Technik und Wirtschaft.

Schon in den ersten Lebensjahren bildet sich die Grundlage für mathematisches Denken heraus, indem das Kind Erfahrungen mit Regelmäßigkeit, Muster, Formen, Größen, Gewicht, Zeit und Raum macht.

Dies geschieht, indem dem Kind möglichst früh und an allen Bildungsorten die Möglichkeit gegeben wird, Erfahrungen über mathematische Zusammenhänge, geometrische Formen, Zuordnung von Mengen und Zahlen zu sammeln.

Mathematische Lernvorgänge stehen in enger Verbindung zu anderen Bereichen, wie Musik, Rhythmik und Sprachentwicklung.

Das Kind entdeckt seine Freunde am Umgang mit Formen, Mengen, Zahlen sowie Raum und Zeit.

Von besonderer Bedeutung sind dabei das Mengenverständnis und damit verbunden die Zahlen- und Zählkompetenz des Kindes.

Mit zunehmendem Alter erfasst es mathematische Gesetzmäßigkeiten und verfügt über Handlungsschemata für die Bewältigung mathematischer Probleme im Alltag.

Dies beinhaltet folgende Bereiche :

Pränumerischer Bereich

- Erfahren verschiedener Raumlagepositionen in Bezug auf den eigenen Körper, sowie auf Objekte der Umgebung
- Körperschema als Grundlage räumlicher Orientierung und Erfahrungen mit ein- und mehrdimensionaler Geometrie
- Visuelles und räumliches Vorstellungsvermögen
- Spielerisches Erfassen geometrischer Formen mit allen Sinnen, Erkennen von geometrischen Formen und Objekten
- Zunehmendes Unterscheiden von Merkmalen von Gestalten(z.B. rund , eckig usw.)
- Nach geometrischen Formen sortieren
- Experimentelles und spielerisches Erkennen und Herstellen von Figuren und Mustern
- Grundlegendes Mengenverständnis
- Vergleichen, ordnen von Figuren und Mustern
- Grundlegendes Verständnis von Relationen
- Grundlegendes Auffassung von Raum und Zeit

Numerischer Bereich

- Verständnis für funktionale Prinzipien
- Zählkompetenz
- Verständnis von Zahlen als Ausdruck von Menge, Länge, Gewicht, Zeit oder Geld
- Zusammenfassen und Zerlegen von gegenständlichen Mengen
- Grundverständnis von Relationen z.B. wie oft, wie viel
- Anwenden von mathematischen Fähigkeiten und Kenntnissen zur Lösung von fachübergreifenden Problemen im Alltag

Sprachlicher und symbolischer Ausdruck mathematischer Inhalte

- Umgang mit Begriffen wie: größer, kleiner, gleich etc.
- Gebrauch von Zahlwörtern, Ab- und Auszählen von Objekten
- Kennen der Funktion von Zahlen und Ziffern (Telefonnr., Postleitzahl etc.)
- Benennen der Uhrzeit
- Kennen geometrischer Begriffe (Kugel, Rechteck; etc.)

Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Kinder in Hüttenberg erfahren, dass die Natur eine wichtige Grundlage und Teil des menschlichen Lebens ist. Sie ist unersetzlich für die Menschen. Aus diesem Grund soll sie gepflegt und geschützt werden.

Bildungsorte in Hüttenberg wecken und bewahren das Interesse der Kinder für die Natur und regen sie an, die natürliche Umwelt zu erforschen, zu begreifen und zu bewahren.

- Kinder erleben bewusst Naturvorgänge und setzen sich mit naturwissenschaftlichen Phänomenen auseinander (Flora, Fauna, Wetter,)
- Der bewusste und verantwortliche Umgang von Kindern mit der Natur wird an allen Bildungsorten alters- und entwicklungsangemessen angeregt, erhalten und gefördert.
- Das Natur- und Umweltbewusstsein der Kinder wird durch sowohl zufällige Naturbegegnungen im Tagesablauf als auch durch anregende, geeignete Aktivitäten und Angebote gefördert:
- Kinder werden täglich angeregt, sich mit unterschiedlichen natürlichen Umwelten und Materialien und ihren Eigenschaften auseinanderzusetzen (Erkundungstouren in die Umgebung, Tier- und Pflanzenhaltung, Beobachtung von entdeckten Schätzen und Fundstücken, Umgang mit Nahrungsmitteln, mit Wasser und Elektrizität usw.)
- Kinder werden angeregt, natur-wissenschaftliche Zusammenhänge zu erkennen, indem sie an allen Bildungsorten Erfahrungen mit mathematischen Strukturen, mit Biologie, Chemie oder Physik entdecken. Sie lernen Wenn-Dann-Beziehungen herzustellen und verfügen über die Kompetenz, aufeinander aufbauende Fragen zu stellen und logisch zu denken. Kinder entdecken Gesetzmäßigkeiten und Eigenschaften von Erscheinungen und entwickeln ein Grundverständnis darüber, dass man sich manchmal lange mit Dingen auseinander setzen muss, um sie zu verstehen.

In der Technik werden Erkenntnisse der Natur nutzbar gemacht, um das Leben der Menschen zu erleichtern.

Andererseits bedrohen viele technische Dinge uns und unseren Lebensraum.

Kinder sind in ihrem Alltag schon frühzeitig mit technischen Fragestellungen konfrontiert, im Zusammenhang mit Spielzeug, Gebrauchsgegenständen etc..

Zudem greift die technische Bildung das natürliche Interesse von Jungen und Mädchen auf, sich mit Funktions- und Gebrauchsmöglichkeiten zu beschäftigen.

Das Kind macht Erfahrungen mit Sachverhalten aus der technischen Umwelt, lernt Technik, sowie deren Funktionsweise in unterschiedlichen Formen kennen und erfährt die Bedeutung von technischen Geräten im Sinne von Hilfsmitteln. Technische Zusammenhänge werden

durchschaubar und begreifbar. Zudem erwirbt es einen verantwortungsvollen, sachgerechten und sinnvollen Umgang mit technischen Geräten.

Dies beinhaltet im Besonderen folgende Bereiche:

- Erfahrungen mit technischen Anwendungen sammeln (Bagger, Fahrrad etc.)
- Technische Geräte als Hilfsmittel kennen lernen (Haushaltsgeräte usw.)
- Den Umgang mit Werkzeugen üben
- Sich mit Unterschieden zwischen Technik und Natur auseinandersetzen
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit beim Lösen von technischen Fragestellungen erfahren
- Mit unterschiedlichen Materialien Bauen und Konstruieren
- Techniken zum Transport von Lasten kennen lernen (Schleifen, Ziehen, Hebeln etc.)
- Wirkung von Kräften verstehen
- Chancen und Gefahren technischer Einrichtungen verstehen
- Auswirkungen der Technik auf die Umwelt und die Lebens- und Berufswelt des Menschen verstehen

Sprachförderung und Literacy

Sprachförderung ist die Grundlage für die Entwicklung von Literacy. Literacy ist ein Sammelbegriff für die kindliche Erfahrung mit Erzähl-, Schrift- und Buchkultur. Der regelmäßige Umgang mit gesprochener Sprache, mit Symbolen, Zeichen, Bildern, Schriften und Texten in der frühen Kindheit fördert die Entwicklung des kindlichen Symbolverständnisses sowie den Erwerb von kulturell und gesellschaftlich geprägten Gepflogenheiten und von gesprochener und geschriebener Sprache.

Wörtlich heißt "Literacy" Lese- und Schreibkompetenz, aber der Begriff beschreibt weit mehr als die Grundfertigkeit des Lesens und Schreibens, er umfasst Kompetenzen wie Textverständnis und Sinnverstehen, sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesefreude, Vertrautheit mit Büchern, die Fähigkeit sich schriftlich auszudrücken, Vertrautheit mit Schriftsprache oder mit "literarischer" Sprache, oder sogar Medienkompetenz.

Bereits in der frühen Kindheit, lange bevor sie "formal" lesen und schreiben lernen, machen Kinder Erfahrungen mit verschiedenen Facetten und Erscheinungsformen von Lese-, Erzähl- und Schriftkultur (die so genannte *Literacy-Kultur*). Diese Erfahrungen gehören wesentlich zur sprachlichen Bildung von Kindern, sie haben Auswirkungen auf

- Kompetenzen (z.B. Sprachzuwachs ...),
- Wissen (z.B. Wissen über den Umgang mit Büchern, über die Funktionen von Schrift...)
- Einstellungen (z.B. Neugierde in Bezug auf Geschichten, Freude an Büchern ...)

Kinder mit reichhaltigen Literacy-Erfahrungen in der frühen Kindheit haben längerfristig "Entwicklungsvorteile", sowohl im Bereich der Sprachkompetenz als auch beim Lesen und Schreiben. Sprachkompetenz, Lese- und Schreibkompetenz gehören nachweislich zu den wichtigsten Grundlagen für den Schulerfolg und für die Bildungslaufbahn von Kindern.

Der Besuch von Bildungseinrichtungen in der Gemeinde Hüttenberg fördert:

1. die Weiterentwicklung von Literacy-Erfahrungen. Je nach Familiensituation und sozio-kulturellem Umfeld haben Kinder unterschiedliche Vorerfahrungen, die sie mitbringen. Die Einrichtungen sorgen für ein ergänzendes und motivierendes Angebot.
2. die Erfassung von Inhalten und Zusammenhängen in Gesprächen, in Erzählungen und Texten
3. Wiedergabe und Erzählung von zusammenhängenden und sinnvollen Inhalten, Erlebnissen, Geschichten usw.
4. Umsetzung von Gefühlen und Wahrnehmungen in Worte, Symbole, Bilder oder Texte
5. Lust, Neugier und Freude am Umgang mit Sprache, Texten, Büchern und neuen Medien, Entwicklung und Gestaltung eigener Geschichten, Gedichte und Texte
6. die Kompetenz von Informationsbeschaffung und Weitergabe
7. die Entwicklung von Dialogfähigkeit
8. Wissen um die Sprachenvielfalt, sowie die Neugierde, das Interesse an Fremdsprachen
9. das Interesse an der Nutzung und Gestaltung von Symbolen, Buchstaben, Zahlen und Schriften

Kinder erleben und erlernen Sprache in alltäglichen Handlungszusammenhängen. Sie orientieren sich dabei vor allem an ihren Bezugspersonen. Das Sprachverhalten der Fachkräfte stellt daher einen ganz wesentlichen Faktor bei der Sprachvermittlung und Sprachförderung dar. Die Fachkräfte achten auf den eigenen Umgang mit Sprache, sie gestalten den Alltag in der Einrichtung „sprachfreundlich“ und „sprachanregend“. Dies zeigt sich zum Beispiel bei der Begrüßung, der Unterhaltung mit Einzelnen oder in Gruppen, im Umgang mit Bild- und Lesematerial, bei Finger-, Bewegungs-, Wort- und Sprachspielen und beim Singen von Liedern. Den Kindern steht eine große Auswahl an Bilderbüchern, auch in anderen Sprachen, zur Verfügung. Das Vorlesen hat einen festen Platz im Alltag der Einrichtung.

In Spiel- und Handlungssituationen, in denen Sprache und Tun der Kinder eine Einheit bilden, fördern die Fachkräfte das Sprachverstehen, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit, den aktiven Wortschatz und den Erwerb der deutschen Sprache. Sie machen den Kindern Angebote, mit allen Sinnen (hören, sehen, riechen, schmecken, fühlen) die Beschaffenheit und Eigenschaft von Dingen kennen zu lernen und mit anderen Menschen umzugehen. Sie begleiten Kinder bei ihren Erkundungen sprachlich. So werden die durch das Handeln gewonnenen Erfahrungen über die Verbindung mit Sprache zu Begriffen.

Eltern werden bei der Förderung der Sprachentwicklung als wichtige Partner wahrgenommen. Die Fachkräfte sehen den Gebrauch der Muttersprache (Sprache der Eltern, auch Dialekt) als förderlich für die Entwicklung der Kinder und für den Erwerb der deutschen Sprache an. Sie wertschätzen die verschiedenen Sprachen im Alltag der Einrichtung und zeigen Interesse an den Muttersprachen der Kinder, deren emotionale Qualität sie anerkennen. Sie regen Kinder und Eltern an, in der Einrichtung möglichst die deutsche Sprache und zu Hause die Familiensprache möglichst reichhaltig zu verwenden.

Kinder sind kreative Künstler

Von Geburt an erkundet und erschließt das Kind die Umwelt mit allen seinen Sinnen. In der Begegnung mit bildnerischer und darstellender Kunst und mit ihrer Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten sammeln Kinder durch sinnliche Wahrnehmung sowie durch eigenes Gestalten und Darstellen Erfahrungen. Sie entdecken die Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten, lernen Gedanken, Vorstellungen, Gefühlen und Fantasien aktiv Ausdruck zu verleihen. Kinder lieben es, in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Über sinnliche Empfindungen mit Musik, mit Bildern, Tanz und Theater entdecken Kinder ihre Welt und sich selbst als ein Teil dieser Welt. Durch das eigene Gestalten und Darstellen bringen Kinder auf vielfältige Weise Gefühle, Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen zum Ausdruck und stellen Beziehung zum Lebensumfeld her.

Ästhetische Erfahrungen stärken sowohl das Empfindungsvermögen als auch die Denkfähigkeit und Vorstellungskraft des Kindes. In unterschiedlicher Form, wie etwa in Worten, Bildern oder durch darstellendes Spiel, sind Kinder im Laufe ihrer Entwicklung immer differenzierter in der Lage, Entdeckungen, Erlebnisse und Emotionen zum Ausdruck zu bringen. Sinnlich-körperliches Erleben wird mit kreativem Gestalten und sozialem und kognitiven Lernen verbunden.

Durch die Wertschätzung und Anerkennung von Anderen werden Selbstbewusstsein und seine Individualität gestärkt. Es ist von besonderer Bedeutung, dass die eigene, manchmal auch eigenwillige, Sicht des Kindes in seiner Darstellung und seinem Gestalten zum Ausdruck kommt und dass kindlicher Ausdruck nicht Spiegelbild von Vorgaben und Erwartungen Anderer ist.

Kinder nähern sich unbekanntem und fremden Themen gerne durch spielerische Annäherung. Die Auseinandersetzung mit Kunst kann zudem in engem Zusammenhang mit dem Spracherwerb gesehen werden. Mit Entwicklung der Repräsentationsfähigkeit ist das Kind in der Lage, einen Gegenstand, ein Symbol oder ein Zeichen stellvertretend für etwas anderes zu benutzen – Aus dieser Fähigkeit entwickeln sich Lust und Freude am Lesen und Schreiben sowie die spätere Schrift- und Zeichenkultur.

Bildnerisches und darstellendes Gestalten eröffnet Freiräume für den spielerischen und kreativen Umgang mit Vorstellungen, Ideen und Materialien. Bei der Stärkung des Kindes in seiner künstlerischen Darstellung und Gestaltung heißt dies für Erwachsene, die Rolle des Mitspielers oder allenfalls eines interessierten und fragenden Dialogpartners einzunehmen. Der „gute Geschmack“ und der Schönheitsbegriff Anderer („Das musst du so machen!“, „So wird es viel schöner“) sollen keine Rolle spielen. Auch Schablonen und Rezepte haben bei gestalterischen Arbeiten keinen Platz. Sie behindern häufig die Entwicklung von Fantasie, Risikobereitschaft, Selbstvertrauen, Identitätsbildung, Toleranz und Sozialkompetenz. Am besten ist es, wenn alle Kinder konzentriert, sich gegenseitig bestärkend und helfend an der Aufgabe arbeiten.

Kinder in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in Hüttenberg

- nehmen die natürlich gestaltete Umwelt bewusst mit allen Sinnen wahr und setzen sich durch eigene gestalterische Arbeiten mit der Natur auseinander
- entwickeln ein Grundverständnis darüber, dass „Schönheit“ genau wie „Hässlichkeit“ nur eine mögliche Form der subjektiven Wahrnehmung ist und dass diese in entscheidendem Maße vom sozialen, familiären und kulturellen Umfeld geprägt ist
- entdecken eigene Gestaltungs- und Ausdruckswege, wie z.B. mimische, gestische oder plastische Darstellung und schätzen eigene und Ausdruckswege Anderer wert. Sie erleben, dass man Gefühle, Gedanken und Ideen auf unterschiedliche Weise darstellen kann
- erschließen sich durch kreatives Handeln Zusammenhänge und neues Denken, indem sie sich bewusst auf verschiedene Wahrnehmungsmöglichkeiten konzentrieren und diese miteinander verbinden können
- lernen verschiedene Formen des plastischen Gestaltens kennen (z.B. Matschen, Kneten, Modellieren mit unterschiedlichen Materialien) und nutzen bildnerische und darstellende Gestaltung zur Selbstdarstellung
- erwerben ein Grundverständnis über Farben und die Möglichkeiten, diese zu mischen
- schlüpfen auf spielerische Weise in verschiedene Rollen und übernehmen die Perspektive der Anderen. Sie lernen Theaterstücke verschiedener Künstler kennen und setzen sich spielerisch mit Elementen des Theaters auseinander
- experimentieren und gestalten mit verschiedenen Schriften und Schriftbildern
- erleben künstlerisches Gestalten und Darstellen auch als Gemeinschaftsprozess mit Anderen
- setzen sich mit historischer sowie auch zeitgenössischer Kunst auseinander
- begreifen Kunst als Möglichkeit, um einen Zugang zu anderen Kulturen zu bekommen
- erwerben ein Grundverständnis über verschiedene Kunstformen unterschiedlicher Epochen und Kulturen
- erfinden und gestalten eigene Theaterspiele und führen sie auf

Pädagogische Fachkräfte

- unterstützen Kinder in ihrem Tun und wertschätzen ihre kreativen Entwicklungen
- geben Zeit und Raum, um Erfahrungen zu sammeln
- stellen Angebote und unterschiedlichste Materialien zur Verfügung
- kennen Methoden, die Werke und Produkte der Kinder zu präsentieren und angemessen zu würdigen
- sind selber interessiert und können sich begeistern für experimentelles Tun

- bieten verschiedene Materialien an wie Wasser, Fingerfarben, Knete, Salzteig...
- fördern gruppenübergreifendes Arbeiten durch Angebote und Projekte
- geben den Kindern Denkanstöße und Anregungen
- geben Informationen über andere Kulturen und Lebensweisen und bieten Exkursionen in Museen, Ausstellungen, Theater usw. an.
- nutzen die lokalen Gegebenheiten, Vereine, Ausstellungen, Konzerte usw. um mit Kindern in den Dialog über kreatives Gestalten zu kommen.
- entdecken und fördern kreative Begabungen und Kompetenzen von Kindern

Musik und Tanz

Kinder in Hüttenberg sollten der Musik mit spielerischer Neugier begegnen. Sie haben Freude daran, den Tönen, Geräuschen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren und sich dazu zu bewegen.

Musik und Tanz sind Teil der Erlebniswelt des Kindes. Die Begegnung mit Musik liefert eine Vielfalt an Sinneswahrnehmungen und eröffnet einen Zugang zu unterschiedlichen Ausdrucksformen der eigenen Gedanken und Emotionen. Musik ermöglicht ästhetisch-klangliche Erfahrungen und damit einen ganz eigenen Zugang zur Welt. Zusätzlich zu ihrem ästhetischen Selbstwert kann der Umgang mit Musik die gesamte Persönlichkeit des Kindes stärken.

Musik trainiert „aktives Hören“

Gemeinsames Singen, Musizieren und Tanzen fördern das soziale Lernen, die Kontakt- und Teamfähigkeit. Musik spricht Emotionen an und kann zur Ausgeglichenheit, Entspannung und emotionalen Stärke beitragen. Sie kann Kindern als Medium dienen, um sich mitzuteilen, Gefühle zu äußern, aber auch emotionale Spannungen abzubauen.

Musik stärkt die kulturelle Einbettung des Kindes. Über den Umgang mit Musik wird die Teilhabe an kultureller und sozialer Praxis ermöglicht und eingeübt. Musik leistet somit einen wichtigen Beitrag für die Pflege der eigenen Tradition sowie für die interkulturelle Begegnung und Verständigung; gerade auf musikalischem Gebiet kann das „Fremde“ begeistert aufgegriffen werden.

Musik und Tanz stärken Fantasie und Kreativität und ermöglichen, eigene Ideen einzubringen und zu gestalten.

Musik fördert die motorische Entwicklung und das Körperbewusstsein des Kindes. Musik entsteht durch Bewegung des Atem- und Stimmapparats (Sprechen, Singen), der Beine, Arme und Hände (Körperklänge, Klänge mit Materialien und Instrumenten).

Musik kann sich positiv auf die Sprachentwicklung des Kindes auswirken. Stimmbildung ist zugleich Sprachbildung. Was Kinder erleben, was sie bewegt, findet im Sprechen und Singen seinen Ausdruck. Summen, Spielen mit Tönen, Lauten und Wörtern sowie gemeinsames Singen regen Kinder an, die Möglichkeiten ihrer Stimme zu erproben und mit den Bezugspersonen in einen Dialog zu treten. Durch spielerisches Nachahmen werden dabei immer mehr stimmliche und sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben. Kinder in unseren Kindertagesstätten und Schulen erfahren Musik als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität in einer Reihe von Tätigkeiten, wie beispielsweise im Singen, im Instrumentalspiel oder im Tanz, aber auch im Erzählen, Bewegen und Malen. Es erlebt Musik als festen Teil seiner Erlebniswelt und als Möglichkeit, seine Gefühle auszudrücken. Dies beinhaltet insbesondere folgende Bereiche:

Wahrnehmung und Erleben

- Musikerleben als Welt- und Kulturerfahrung
- Auf musikalische Reize konzentriert hören und diese differenziert wahrnehmen
- Zuhören können - zwischen laut und leise, hoch und tief, schnell und langsam unterscheiden und charakteristische Klangfarben wahrnehmen können
- Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren
- Verschiedene Musikarten unterscheiden können
- Musik und Tänze unterschiedlicher Zeitepochen und anderer Kulturen kennen und schätzen

Ausdruck

- Die eigene Sprech- und Singstimme entdecken
- Musik und Tanz als Ausdrucksmöglichkeit der eigenen Gefühle und Ideen nutzen
- Spielend mit Klängen und Tönen, mit Sprache und Sprachelementen umgehen
- Musikinstrumente erkunden
- Improvisieren mit Stimme und Instrumenten und in Klangexperimenten (auch in der Gruppe); eigene musikalische Ideen entwickeln und hörbar machen

Musikalisches Wissen

- Kenntnisse über die eigene Musikkultur in Gegenwart und Geschichte sowie über andere Musikkulturen erwerben
- Grundverständnis über Klangeigenschaften von Tönen, über Noten und formale Elemente erwerben
- Musikalische Fachausdrücke kennen lernen
- Erfahrungen mit dem Notieren von Musik sammeln
- Kenntnisse über Musik und Instrumente der eigenen und anderer Kulturen erwerben
- Grundverständnis über den Zusammenhang von Atmung, Stimme und Aussprache erwerben
- Grundverständnis über den Bau, die Herkunft und Funktionsweise und das Spiel von Instrumenten erwerben

Lernen durch Bewegung

Kinder haben einen natürlichen Drang sich zu bewegen. Bewegung ist für sie wie Sprechen, Singen und Tanzen elementares Ausdrucksmittel. Auch Gestik, Mimik, Malen, Schreiben und Musizieren beruhen auf Bewegung. Das Bedürfnis auf Bewegung zu vernachlässigen heißt, kindliche Entwicklungsprozesse empfindlich zu stören. Die motorische Entwicklung ist für die Gesamtentwicklung des Kindes von unerlässlicher Bedeutung.

Durch Bewegung, auch im Spiel, wird dem Kind ermöglicht, sich selber einzuschätzen und seine Grenzen wahrzunehmen und auszutesten.

Seine Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit wird im gemeinsamen Bewegungsspiel gestärkt. In Form von Kinderkonferenzen werden gemeinsam Themen und Regeln für Bewegungsräume, Pausenhöfe und Spielplätze ausgetauscht und aufgestellt.

Unsere Ziele

Motorik

- Bewegungsbedürfnisse erkennen und Bewegungserfahrungen sammeln
- Körpergefühl und Körperbewusstsein entwickeln
- Motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und erproben (Grob- Feinmotorik Koordinationsfähigkeiten, Reaktion, Raumorientierung, Rhythmus, Gleichgewicht, Differenzierung)
- Konditionelle Fähigkeiten fördern
- Eigene Grenzen erkennen und durch Übungen fördern

Selbstkonzept

- Durch Bewegung ein positives Selbstbild entwickeln
- Das Selbstwertgefühl durch mehr Bewegungssicherheit steigern
- Bewegung als Möglichkeit der zur Steigerung positiver Emotionen, innerer Ausgeglichenheit und der Impulskontrolle erkennen
- Entspannung und Anspannung erfahren
- Seine Leistungsfähigkeit realistisch einschätzen

Motivation

- Eigenantrieb zur sportlichen Bewegungserziehung entwickeln
- Leistungssteigerung innerhalb des eigenen Fortschritts sehen
- Neugier auf neue Bewegungsabläufe und motorische Herausforderungen entwickeln

Soziale Beziehungen

- Teamgeist und Kooperation bei gemeinsamen Bewegungsaufgaben entwickeln
- Freude an der gemeinsamen Bewegung mit anderen erwerben und dabei Regeln verstehen und einhalten
- Rücksichtnahme und Fairness üben
- Bewegung als Interaktions- und Kommunikationsform erleben

Kognition¹

- Konzentration, auf bestimmte Bewegungsabläufe stärken
- Fantasie und Kreativität durch Ausprobieren neuer Bewegungsideen entwickeln
- Wissen um den sachgerechten Umgang mit Sportgeräten und verschiedenen Fachausdrücke der Sportarten erwerben

Kinder, die unsere Bildungs- und Erziehungseinrichtungen besuchen bekommen die Möglichkeit sich auszuprobieren und selbstverantwortlich zu agieren. Eine enge Zusammenarbeit mit Eltern und Träger ist hierzu unumgänglich. Wir stehen alle in der Verantwortung das Umfeld im Innen- und Außenbereich unserer Einrichtungen bewegungsfreudig zu gestalten.

Die Kinder erhalten die Möglichkeit mit verschiedenen Geräten und Materialien umzugehen um so vielfältige Bewegungsmöglichkeiten zu erfahren.

¹ Das Wort "**kognitiv**" (lat.) bedeutet bemerken oder erkennen. Kognition im weiteren Sinne schließt sind alle Operationen ein, in denen Umweltinformationen über die Sinne aufgenommen, verarbeitet, behalten und für die Entscheidungsfindung verwendet werden.

Gesundheit und Wertschätzung des eigenen Körpers

Gesundheit ist ein Zustand von körperlichem, seelischem und sozialem Wohlbefinden. Entscheidend ist die Frage danach, was ein Kind –trotz bestehender Belastungen – gesund bleiben lässt.

Unsere Ziele:

Das Kind lernt, seinen Körper wahrzunehmen, Verantwortung für sein eigenes Wohlergehen und seine Gesundheit zu übernehmen. Es erwirbt entsprechendes Wissen für ein gesundheitsbewusstes Leben und lernt gesundheitsförderndes Verhalten. Dies umfasst insbesondere folgende Bereiche:

Bewusstsein seiner selbst

- Signale des eigenen Körpers wahrnehmen
- Sich seines Aussehens und der äußerlichen Unterschiede zu anderen bewusst werden, sowie sich und die Anderen in ihrem Anderssein zu akzeptieren
- Sich seines Selbstkonzeptes und äußerer Einflüsse darauf bewusst werden
- Eigene Gefühle und deren Auswirkung auf den Körper wahrnehmen und damit umgehen können

Gesundheitsbewusstsein

- Ein Gespür entwickeln, was Körper und Geist gut tut und der Gesundheit förderlich ist
- Grundverständnis für ein angemessenes Verhalten bei Krankheiten vermitteln
- Die Notwendigkeit von Ruhe und Schlaf erfahren, Möglichkeiten von Stressabbau und Entspannung kennen lernen
- Grundverständnis über Körperfunktionen erwerben
- Verantwortung für den eigenen Körper übernehmen

Ernährung

- Essen als Genuss mit allen Sinnen erleben
- Anzeichen von Sättigung erkennen und entsprechend darauf reagieren
- Unterschiede lernen zwischen Hunger und Appetit auf etwas Bestimmtes
- Sich eine Esskultur und Tischmanieren aneignen und gemeinsame Mahlzeiten als Pflege sozialer Beziehungen verstehen
- Wissen und Verständnis über kulturelle Besonderheiten bei Essgewohnheiten erlangen
- Sich Wissen über gesunde Ernährung (auch unter dem Aspekt der Zahngesundheit) und über Zubereitung von Nahrung aneignen
- Ein Grundverständnis über Produktion, Beschaffung, Zusammenstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln erwerben

Sicherheit und Schutz

- Gefahrenquellen erkennen und einschätzen können
- Sicheres Verhalten im Straßenverkehr entwickeln
- Angemessene Verhaltensweisen bei Unfällen oder bei Feuer erwerben
- Um Hilfe bitten und diese annehmen können

Sexualität

- Eine Geschlechtsidentität entwickeln, mit der man sich wohl fühlt
- Einen unbefangenen Umgang mit dem eigenen Körper erwerben
- Ein Grundwissen über Sexualität erwerben und offen darüber sprechen können
- Bewusstsein für eine persönliche Intimsphäre entwickeln

Starke Kinder

Emotionalität und soziale Beziehungen

Entwicklung der eigenen Emotionalität, Erwerb sozialer Kompetenzen und Gestaltung sozialer Beziehungen sind eng miteinander verknüpft. Kinder, die ihre eigenen Gefühle kennen und das emotionale Erleben anderer verstehen, sind sozial kompetenter und können besser mit sich und mit anderen umgehen. Die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen ist in hohem Maße vom kulturellen und vom familiären Umfeld geprägt: Das vorgelebte Verhalten und das Gespräch in der Familie sind entscheidend dafür, was ein Kind über Gefühle lernt, wie es Gefühle ausdrückt, wie es über Gefühle spricht, wie es mit belastenden Situationen und Konflikten umgeht. Die emotionale und soziale Entwicklung des Kindes sind beeinflusst von der Qualität der emotionalen Bindung zu seinen Bezugspersonen, wobei den ersten drei Lebensjahren eine besondere Bedeutung zukommt.

Ein sicherer, balancierter Bindungsstil begünstigt seinerseits wiederum bei Kindern im Kleinkindalter Erkundungsverhalten, Emotionsregulation und Zeigen von Gefühlen. Es gibt aber auch längerfristige Wirkungen im Vorschulalter und Schulalter, wie etwa Kompetenz in Konfliktsituationen, Offenheit, Emotionskontrolle, weniger Verhaltensauffälligkeiten, Ausdauer beim Problemlösen und Selbstständigkeit.

Unsere Ziele

Das Kind lernt, kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer Menschen umzugehen. Es entwickelt sich, ausgehend von einem Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens in andere, zu einem selbstbewussten, autonomen Menschen, ist kontakt- und kooperationsfähig und kann konstruktiv mit Konflikten umgehen. Es lernt, belastende Situationen effektiv zu bewältigen. Positiv bewältigte Konflikte machen Kinder stark, aus ihnen gehen viele Lernerfahrungen hervor. Dies umfasst insbesondere folgende Aspekte:

Emotionales Verständnis von sich selbst

- Sich der eigenen Gefühle bewusst werden, sie akzeptieren und sie ausdrücken können
- Sich bewusst werden, dass man verschiedene Gefühle gleichzeitig erleben kann und dass diese Gefühle auch widersprüchlich sein können
- Eigene Gefühlszustände mit Worten benennen und beschreiben, darüber sprechen und anderen mitteilen können, wie man sich fühlt
- Unangenehme Gefühle zulassen, belastende Situationen aktiv und wirksam bewältigen
- Lernen, wie Ausdruck und Kommunikation von Gefühlen auf andere wirkt und Beziehungen beeinflusst

Gefühle, Stimmungen und Befindlichkeiten anderer Menschen

- Ausdruck und Verhalten anderer Menschen zutreffend interpretieren
- Ursachen für Gefühle kennen
- Lernen, dass andere Menschen eigene Gedanken, Wünsche und Gefühle haben

Verständnis für und Rücksichtnahme auf andere

- Eigene Bedürfnisse und Wünsche steuern und zurückstellen
- Grenzen und Regeln berücksichtigen
- Sich in die Situation anderer einfühlen, hilfsbereit sein
- Meinungen anderer respektieren

Kontaktfähigkeit

- Kontakt zu anderen Kindern aufnehmen und gestalten
- Konflikte aushandeln, Kompromisse schließen, teamfähig sein
- Tiefer gehende Beziehungen/Freundschaften mit anderen Kindern eingehen

Eigene Interessen/Bedürfnisse/Standpunkte

- Eigene Wünsche, Bedürfnisse, Meinungen zum Ausdruck bringen und selbstbewusst vertreten
- Sich nicht damit abfinden, wenn man sich ungerecht behandelt fühlt oder glaubt, dass anderen Unrecht widerfährt
- Grenzen setzen, sich nicht unter Druck setzen lassen

Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung oder Tagespflege

Dass Übergangsbewältigung als Kompetenz des sozialen Systems zu verstehen ist, wird beim Übergang in eine Krippe, Kindertageseinrichtung oder in die Kindertagespflege für Kinder unter drei Jahren besonders deutlich.

Ein auf Kinder abgestimmtes Eingewöhnungsmodell lässt sich folgendermaßen untergliedern :

- Die Vorbereitung der Eingewöhnung
- Die gemeinsame Zeit des Kindes und seiner primären Bezugsperson in Krippe, Kindergarten oder Kindertagespflege
- Beginn des Aufbaus von Beziehungen zwischen dem Kind, den Erzieherinnen und Erziehern sowie Kindern in der Einrichtung
- Die Phase von der ersten kurzen Trennung zur allmählichen Ausdehnung auf die gewünschte Zeit, die das Kind selbstständig in der Krippe/Tagesbetreuung verbringt
- Der Abschluss der Eingewöhnung, wenn sich das Kind in Stresssituationen von einer Fachkraft beruhigen lässt und die Lernangebote der neuen Umgebung exploriert und für sich nutzt

Dieses Modell ist nicht alleine auf den Bereich der Unterdreijährigen beschränkt, die erwähnten Schritte sind ebenso sinnvoll beim Übergang in andere Einrichtungen oder Lernorte anzuwenden. Jedem Kind und seiner Familie soll die bestmögliche Unterstützung im Übergangsprozess gewährt werden. Dabei darf nicht nur das Alter als Kriterium herangezogen werden, sondern es müssen auch individuelle Faktoren berücksichtigt werden, wie etwa der Entwicklungsstand oder die Familienstruktur. Das Kind sowie seine Eltern erfahren, dass Übergänge eine Herausforderung sind und keine Belastung sein müssen. Durch deren erfolgreiche Bewältigung erwerben sie Kompetenzen im Umgang mit immer neuen Situationen im Leben und sind in der Lage, Angebote der Bildungseinrichtung bzw. Kindertagespflege bestmöglich zu nutzen. Der Übergang wird vorrangig von folgenden Beteiligten ko-konstruktiv bewältigt: Kinder, Eltern (abgebende Stelle), Erzieherinnen und Erzieher bzw. Tagespflegeeltern (aufnehmende Stellen), Familienbildungseinrichtungen und gegebenenfalls Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleitender Einrichtungen.

Im Besonderen ergeben sich dabei folgende Ziele:

Für die Kinder :

- Bindungen zu Eltern und Geschwistern aufrechterhalten und altersgemäß weiterentwickeln und als Basis für den Aufbau neuer Beziehungen (zu Fachkräften, Pflegeeltern und anderen Kindern) nutzen
- Starke Gefühle (z.B. Trennungsängste) bewältigen und Spannung aushalten, indem (die noch anwesenden) Eltern oder andere Beziehungspersonen als „sichere Basis“ genutzt werden
- Die neue Umgebung von der „sicheren Basis“ ausgehend erkunden
- Gleichzeitiges Verarbeiten vieler neuer Eindrücke, neue Anpassungsleistungen in relativ kurzer Zeit verarbeiten

- Sich die Besonderheiten der Einrichtung und der Gruppe (Regeln, Tagesablauf, soziale Situationen) zu eigen machen
- Die kindliche Rolle als Kinderkrippen-, Kindergarten- bzw. Tagespflegekind neu organisieren und dadurch die Identität neu definieren
- Beziehung zu den Eltern im Verhältnis zu der Beziehung zur Fachkraft bzw. zur Tagespflegeperson klären
- Beziehung zu Geschwistern im Verhältnis zu Beziehungen mit anderen Kindern klären
- Eine Bindung und Beziehung zu den zugeordneten Fachkräften bzw. Tagespflegepersonen aufbauen
- Kontakte zu einzelnen Kindern knüpfen, ausbauen und vertiefen
- Sich in eine bestehende Gruppe eingliedern, eine Position in der Gruppe finden
- Sich auf neuen Tages-, Wochen- und Jahresablauf einstellen können
- Sich in eine neue Umgebung einfinden und neue Anforderungen erfüllen können (z.B. Kooperation mit anderen Kindern und Fachkräften)
- Mit den Verschiedenheiten der Lebensumwelten Familie und Kindertageseinrichtung bzw. Tagespflegestelle zurechtkommen und diese als Bestandteile der eigenen Lebensumwelt integrieren

Für die Eltern

- Ein positives Selbstbild entwickeln als Eltern eines Kindes, das eine Kinder - tageseinrichtung bzw. Kindertagespflege besucht
- Abschiednehmen vom Lebensabschnitt, in dem die Eltern-Kind-Beziehung besonders intensiv erlebt wurde (Nest-Gefühl)
- Unsicherheiten im Umgang mit den neuen Miterzieherinnen und Miterziehern bewältigen
- Ängste überwinden, die Zuneigung des Kindes an eine Fachkraft als Bezugsperson zu verlieren
- Sich erstmalig für längere Zeit vom Kind loslösen können
- Bereitschaft, neue Regeln und andere Kommunikationsstile zu akzeptieren
- Bereitschaft, die Erziehungsarbeit der Einrichtung mitzutragen und dem Kind im Übergangsprozess Unterstützung anbieten
- Nicht nur das eigene Kind, sondern die Interessen und Bedürfnisse der Gruppe und der Einrichtung beachten
- Die Sozialbeziehungen erweitern
- Mit den unterschiedlichen Anforderungen von Familie, Kindertageseinrichtung (wie z.B. pünktliches Bringen und Abholen auch nach der Eingewöhnungsphase)

Für die Erzieherinnen und Erzieher, Tagespflegeeltern

- Bereitschaft, sich auf neue Kinder einzustellen und auf deren individuelle Fähigkeiten, Fertigkeiten und Charaktere eingehen
- Kinder bei der Trennung von den Eltern unterstützen und dabei behilflich sein, sich in neuer Umgebung einzugewöhnen
- Eltern über Einrichtung bzw. Kindertagespflege und den Verlauf der Eingewöhnung genau informieren

Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule

Kinder sind hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen und begegnen diesem mit hohen Erwartungen. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in einer Kindertageseinrichtung zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen.

Dies fordert von den pädagogischen Fachkräften in den Hüttenberger Kindertageseinrichtungen und den Grundschulen ihr professionelles, kooperatives Handeln, bezogen auf das einzelne Kind, zu intensivieren.

Der Übergang wird vorrangig von folgenden Beteiligten ko-konstruktiv gestaltet : Kinder, Eltern und den Fachkräften der abgebenden sowohl der aufnehmenden Institutionen.

Das beinhaltet insbesondere folgende Ziele:

Für die Kinder :

- Identität mit verändertem Status und Kompetenzen als Schulkind entwickeln
- Basiskompetenzen einsetzen, die für die Bewältigung des Übergangs wichtig sind : z.B. Kommunikationsfähigkeit, Problemlösefähigkeiten, Stressbewältigung
- Auf veränderte Rhythmen der Schulform einlassen können, und neuen Lernanforderungen mit Mut und Neugier begegnen

Für die Eltern :

- Mit der Geburt des Kindes übernehmen die Eltern die Unterstützung und Förderung im Hinblick auf die Schule
- Eltern unterstützen ihre Kinder ihrem Alter entsprechend beim Übergang in die neue Lebenssituation und übergeben den Kindern zunehmend mehr Verantwortung
- Die elterliche Verantwortung bei der Mitgestaltung des Übergangs zur Grundschule erkennen und sich dabei aktiv einbringen

Für Erzieherinnen und Erzieher :

- Kinder und Eltern möglichst langfristig auf den Übergang in die Grundschule vorbereiten. Die Vorbereitung beginnt am Tag des Eintritts in die Kindertageseinrichtung. Sie bezieht sich sowohl auf die Förderung der Basiskompetenzen als auch auf die Förderung fachlicher Kompetenzen
- Kommunikation und Austausch mit der Schule
- Verständigung über „Schulfähigkeit“ des Kindes gemeinsam mit der Schule, den Eltern und dem Kind herstellen und intensivieren

Für Lehrerinnen und Lehrer

- Mit Kindertageseinrichtung kooperieren und auf den dort entwickelten Kompetenzen aufbauen
- Informationen über pädagogische Konzeption und Schwerpunkte des Kindergartens (z.B. Stärkung von Literacy) und seine Vorbereitungsarbeit auf die Schule einholen
- Kommunikation und Austausch mit dem Kindergarten als gleichberechtigter Partner mit eigenem Bildungsauftrag suchen
- „Schulfähigkeit“ des Kindes gemeinsam mit dem Kindergarten, den Eltern und dem Kind entwickeln
- Austausch mit dem Kindergarten über individuellen Förderbedarf, die Stärken und Schwächen der Kinder suchen
- Mit Eltern und Kindern über die Erwartungen an die Schule sprechen
- Vorschulische Fördermaßnahmen zum Erwerb der deutschen Sprache mit schulischen Vorlaufkurs bestmöglich abstimmen

Medienkompetente Kinder

Kinder kommen von klein auf mit Medien in Berührung, in ihrem sozialen Umfeld und in unterschiedlichen inhaltlichen und kommunikativen Kontexten und sie haben zugleich ein hohes Interesse daran.

Medienkompetenz ist heute unabdingbar, um am politischen, kulturellen und sozialen Leben in der Informationsgesellschaft teilzunehmen. Medienkompetenz meint dabei einen bewussten, kritisch-reflexiven, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit Medien.

D.h., es kommt es sehr darauf an, welche Angebote Kinder wählen und wie sie auf diese reagieren. Eine stark medienlastige Kindheit birgt Gefahren und Risiken, wenn Medien z.B. das vorwiegende Betätigungsfeld sind oder von erwachsenen Bezugspersonen als Ersatz für Spiel oder Zuwendung eingesetzt werden.

Bei der Stärkung der Medienkompetenz gilt es, bereits in früher Kindheit zu beginnen.

Bis zum Alter von acht Jahren entdecken Kinder sukzessiv einen großen Teil des Medienangebotes und beginnen dieses zunehmend zu nutzen.

Medienbildung und -erziehung zielt darauf ab, Risiken entgegenzuwirken, Orientierungskompetenz zu stärken, positive Potentiale nutzbar zu machen sowie der Ungleichverteilung medienbezogener Chancen und Risiken entgegenzuwirken.

Dabei geschieht die Stärkung von Medienkompetenz im Wechselspiel von gezielter Unterstützung und selbsttätiger Kompetenzerweiterung.

Unsere Ziele

Das Kind lernt die Medien und Techniken gesellschaftlicher Kommunikation zu begreifen und zu handhaben, sie selbstbestimmt und kreativ zu gestalten, sie als Mittel kommunikativen Handelns zu nutzen und sie kritisch, in sozialer und ethischer Verantwortung zu reflektieren. Dies beinhaltet insbesondere folgende Bereiche:

Sich durch Medien, Informations- und Kommunikationsmittel bilden

(Medien als informelle Orientierungs-, Wissens- und Kompetenzquellen)

- Medienerlebnisse emotional und verbal verarbeiten und reflektieren sowie Medieninhalte mit anderen diskutieren
- Mit Medien bewusst und kontrolliert umgehen, deren Verwendungs- und Funktionsweisen erfahren und Alternativen zur Mediennutzung kennen lernen (z.B. Mediennutzung zeitlich limitieren, in viele Freizeitaktivitäten einbetten)
- Verständnis der Medien erweitern (z.B. Wissen über Medienformen)
- Medienbotschaften und -tätigkeiten durchschauen und kritisch reflektieren (z.B. Trennen von Realität, Fiktion und Virtualität, Erkennen von Absichten der Werbung, Reflektieren der Bedeutung von Rollenklischees)

Sich über Medien bilden

- Medientechnik verstehen (Wissen, wie bewegte Bilder entstehen, wie Fernsehbilder zustande kommen und verbreitet werden, wie Radio gemacht wird)
- Mediensysteme kennen (öffentlich-rechtlichen und kommerziellen Rundfunk unterscheiden)
- Medienverbände und Verzahnung von Medien und Merchandising kritisch reflektieren und durchschauen (Konsumzwang erkennen und bewerten, wenn Kinderbücher oder Fernsehserien in Videofilmen und Computerspielen sowie Medienmarken und ihre Figuren als Spielzeug oder T-Shirts vermarktet werden)
- Medienbetriebe kennen lernen (z.B. Kino, lokale Radiostation, Fernsehsender)

Sich mit Medien bilden

(Medien als Mittel der Bildung und der kulturellen Mitgestaltung, als gezielt eingesetzte Lernwerkzeuge)

- Medienbezogene Fähigkeiten erwerben
(z.B. Computerfunktionen nutzen können)
- Wissen gezielt medienbasiert erweitern und Medien zum selbst gesteuerten Lernen verwenden
(z.B. Lernen mit Computer-Software, Internet als Rechercheinstrument nutzen)
- Medien als Gestaltungs- und Ausdrucksmittel
(z.B. Arbeiten mit Kreativ- und Textprogrammen)
sowie als Kommunikations- und Interaktionsmittel nutzen
(z.B. Interviews durchführen, sich mit anderen über das Internet austauschen)
- Medien aktiv produzieren
(z.B. Bilder-, Fotogeschichten, Hörspiele, einfache Videofilme),
bei elektronischen Medienproduktionen Produktionsschritte übernehmen und
Produktionsprozesse zunehmend mitgestalten
(z.B. Bildbearbeitung am Computer)

Ein Teil vom Ganzen

Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Ein für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft befriedigendes Zusammenleben ist ohne gemeinsame gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Strukturen, Regeln und Werte nicht möglich. Das Kind ist bereits von Geburt an in diese Strukturen und Regeln eingebunden.

Kinder erleben und erlernen diese sozialen Zusammenhänge zunächst im Zusammenleben mit ihren Bezugspersonen im engeren familiären Umfeld. Mit zunehmendem Alter erweitern sich die lebensweltlichen Erfahrungen, z.B. durch hinzukommende Beziehungen im verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Umfeld sowie im Bekanntenkreis. Besonders wichtige Schlüsselerfahrungen erlebt das Kind beim Eintritt in eine Kindertageseinrichtung, die sich zugleich als Modell und Spiegelbild einer heterogenen Gesellschaftsgruppe begreifen lässt. Das Kind erfährt sich als Mitglied dieser Gruppe, in der soziale, wirtschaftliche und kulturelle Schlüsselprozesse erlebt, verstanden und erlernt werden können.

Durch die Ausweitung seines Lebensumfeldes auf die nähere Umgebung, wie z.B. unserer Gemeinde, begegnet das Kind den Grundfragen des Zusammenlebens von Menschen. Es stößt auf unterschiedliche Werte und Überzeugungen von Einzelnen und Gruppen.

Je selbstständiger und rationaler sich ein Kind mit seiner Umgebung auseinandersetzen kann, desto mehr kann es sich mit seinem erweiterten Lebensraum identifizieren und als Teil einer größeren heterogenen Gemeinschaft erleben. Es entwickelt eine gefühlsmäßige Verbundenheit zu seiner Heimat und versteht sich als Teil einer großen vielfältigen Welt, von der es mehr erfahren möchte. Dabei erwirbt das Kind Wissen und Wertschätzung für Werden und Vergehen, Tradition und Wandel. Es lernt insbesondere Achtung vor anderen Menschen mit ihrem Wert und ihrer Würde, mit ihren unterschiedlichen Sitten und Gebräuchen.

Unsere Ziele

Das Kind lernt, sich als Teil einer Gemeinschaft wahrzunehmen und sich entsprechend zu verhalten. Es entdeckt altersgemäße Möglichkeiten, seine Beziehungen zu Menschen und seiner Umwelt auszugestalten und gesellschaftlich verantwortlich zu handeln. Es versteht sich als eigenständiges und wichtiges Mitglied einer erweiterten Gemeinschaft, die in größere Zusammenhänge gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Art eingebettet ist. Es lernt, diese Strukturen zu verstehen und sich in ihnen zu orientieren, aber auch sie nach seinen Möglichkeiten kritisch zu hinterfragen und aktiv mitzugestalten. Dies beinhaltet insbesondere folgende Aspekte:

Gesellschaft

- Vielfalt an Kulturen, Orientierungen und Interessen wahrnehmen
- Grundverständnis über Regeln und Normen des Zusammenlebens, über deren Sinn und Nutzen sowie über Unterschiede in verschiedenen Gruppen erwerben und diese hinterfragen
- Regeln als verhandelbar begreifen und eigene Gruppenregeln (Rechte und Pflichten) in demokratischen Prozessen entwickeln
- Erleben, dass man als Gruppe stärker sein und mehr bewirken kann als alleine

- Sich als wichtiges und gestaltendes Mitglied einer größeren Gesellschaftsgruppe fühlen und Verantwortung für sich selbst sowie Mitverantwortung für die Gruppe übernehmen
- Hilfe geben und annehmen können

Wirtschaft

- Familie, Kindergruppe oder Bildungseinrichtung als eine „Wirtschaft im Kleinen“ verstehen, in der Menschen Tauschbeziehungen eingehen, Waren herstellen oder Dienste leisten
- Verschiedene Berufe kennen lernen, Einsicht in die Arbeitswelt gewinnen
- Grundverständnis über Produktion von Waren und Dienstleistungen erwerben
- Geld als ein wichtiges und nützliches Tauschmedium erkennen und lernen, es sinnvoll zu verwenden
- Kritischen Umgang mit Werbung und Konsum
- Verschwendung knapper Ressourcen (Material, Zeit, Geld, Energie usw.) und mutwillige Zerstörung wahrnehmen

Kultur

- Die eigene Familienkultur und Familiengeschichte wahrnehmen
- Kulturelle Ausdrucksformen seines Umfeldes entdecken, erleben und verstehen
- Kenntnisse über die eigene Heimat erwerben bei gleichzeitiger Wertschätzung und Respekt gegenüber anderen Sichtweisen und Kulturen
- Offen werden für die kulturelle Vielfalt der Umgebung und diese als Angebot und Bereicherung erfahren
- Erleben, dass kulturelle Lebensräume auch gestaltbar sind; sich mitverantwortlich fühlen, mitgestalten und bewahren helfen

Demokratie und Politik

Demokratisches Verhalten ist Grundlage unserer Gesellschaft. Die Vermittlung von Demokratiefähigkeit sowie Kenntnisse über das politische System stellen daher zentrale Bildungs- und Erziehungsziele dar. Demokratisches Handeln bedeutet, dass die Mitglieder einer Gruppe gleichberechtigt und gleichwertig sind. Voraussetzung dafür sind ein „Wir-Gefühl“ in der Gruppe, gegenseitiger Respekt und Toleranz sowie Solidarität. Diese äußert sich in gegenseitiger Unterstützung und Hilfe. Demokratisches Verhalten ist zudem von Verantwortungsübernahme und der Achtung vor der unantastbaren Würde eines jeden Menschen geprägt. Demokratische und politische Bildungs- und Erziehungsangebote sind nur dann erfolgreich, wenn dem Kind die Möglichkeit gegeben wird, demokratische Grundprinzipien selbst zu erleben. Im täglichen Miteinander erfährt es, was Demokratie bedeutet und wodurch demokratisches Handeln geprägt ist. Die Stärkung demokratischer Kompetenzen kann daher nur über die Anteilnahme und aktive Beteiligung der Kinder erfolgen. Ihnen wird ernsthafte Einflussnahme zugestanden, indem sie in Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden oder ihnen angeboten wird, ihre Lebens- und sozialen Nahräume selbst mitgestalten zu können. Dies setzt eine demokratische Zusammenarbeit bzw. Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen, der Erwachsenen untereinander sowie im Umgang der Kinder untereinander voraus.

Unsere Ziele

Das Kind erwirbt die Fähigkeiten und die Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe. Es entwickelt sich zu einem autonomen und mündigen Staatsbürger, dessen Handeln auf demokratischen Werten basiert. Dies bedeutet insbesondere:

- Einsicht in Regeln und Strukturen von Mehrheitsentscheidungen und Minderheitenschutz gewinnen (z.B. durch Kinderkonferenzen)

- Gesprächs- und Abstimmungsregeln akzeptieren und einhalten
- Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes/der eigenen Meinung
- Andere Ansichten anhören und respektieren
- Grundverständnis dafür entwickeln, dass Kinder Rechte haben und dafür eintreten
- Grundverständnis über das demokratische System der Bundesrepublik in Grundzügen erwerben (z.B. Wissen darüber, dass es gewählte Volksvertreter gibt, Parteien mit unterschiedlichen Zielen und dass in regelmäßigen Abständen gewählt wird)

Umwelt

Vor dem Hintergrund der globalen ökologischen Krise gewinnt ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen immer mehr an Bedeutung. Umweltbildung und -erziehung leisten dazu einen wesentlichen Beitrag.

Unsere Ziele:

Das Kind lernt, Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich, aber auch verletzlich wahrzunehmen. Es entwickelt ein ökologisches Verantwortungsgefühl und ist bemüht, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen und sie auch noch für nachfolgende Generationen zu erhalten. Umweltbildung und -erziehung umfassen insbesondere folgende Bereiche:

Naturbegegnung durch regelmäßige Exkursionen

- Die Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen
- Die Lebensbedingungen unterschiedlicher Tiere und die Artenvielfalt im Pflanzenreich in ihrem natürlichen Lebensraum kennen lernen
- Die Nutz- und Schutzfunktion des ökologischen Systems Wald erkennen
Verschiedene Naturmaterialien (z.B. Blätter, Blütenformen, Rinden, Früchte, Holz, Humus) kennen lernen und deren Verwendung erkunden und erklären
- Einzelne Naturvorgänge bewusst erleben und sich damit auseinandersetzen (z.B. Säen von Samen, Beobachten, Pflegen und Beschreiben des Pflanzenwachstums / Beobachtung und Umgang mit Tieren)

Umweltbewusstsein

- Verantwortung für die Umwelt übernehmen und eigene Entscheidungen treffen können
- Eigeninitiative entwickeln und sich in Kooperation mit anderen für eine gesunde Umwelt engagieren
- Die Bereitschaft zu umweltbewusstem und umweltgerechtem Handeln entwickeln

Nachhaltiges ökologisches Handeln

Jede menschliche Handlung hat Auswirkungen auf andere Menschen, auf Natur und Kultur. Ausgehend von den Lebens- und Lernerfahrungen der Kinder in Familie, Kindergarten, Verein, Gemeinde und Kirche fördern Einrichtungen für Kinder die soziale und ökologische Verantwortung für Mitmenschen, Natur und Kultur.

- Erwachsene und Kinder begegnen ihren Mitmenschen wertschätzend. Sie respektieren Unterschiede in Verhaltensweisen und Haltungen.
- Sie schützen Pflanzen und Tiere, gehen sparsam und gezielt mit Energie- und Wasser-Ressourcen um, vermeiden oder trennen Müll und nutzen wieder Verwertbares.
- Kinder wissen um den Wert von Spiel- und Lernmaterial und gehen sorgfältig damit um.

Religiosität und Werteorientierung

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen die „Grundfragen“ nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen. Die Frage nach Gott kann für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage sein.

Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können.

Eigene religiöse Erfahrungen und das Miterleben von Gemeinschaft, Festen, Ritualen sowie die Begegnung mit Zeichen und Symbolen können helfen, Eigenes und Fremdes zu erschließen.

Das Nebeneinander von positiver (frei über die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft entscheiden) und negativer Religionsfreiheit (das Recht von den Ansprüchen einer jeglichen Religionsgemeinschaft frei zu sein) sowie die zunehmende interkulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung haben zur Folge, dass Kinder heute in einem gesellschaftlichen Umfeld aufwachsen, das durch eine Vielfalt von Religionszugehörigkeiten und religiösen Angeboten sowie durch Menschen ohne religiöses Bekenntnis gekennzeichnet ist. Der Beitrag, den religiöse und ethische Bildung und Erziehung hierbei leisten kann, ist:

Leitgedanken

- Stärkung eines grundlegenden Sinn- und Wertesystems, das eine reine Kosten-Nutzen-Kalkulation weit übersteigt und das vom Kind als sinnvoll und hilfreich erfahren wird
- Die Entwicklung der Fähigkeit des Umgangs mit Krisen, Brüchen, Übergängen der Biografie stärken.
- Die Kinder in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung begleiten
- Fragen der Motivbildung, der Sinngebung und Sinnerhellung aufgreifen
Orientierungshilfen anbieten, um sich in einer komplexen, bestaunenswerten, aber auch bedrohten und bedrohlichen Welt zurechtzufinden
- Das Kind in seinem Selbstwertgefühl und seiner Selbstbestimmung unterstützen

Dabei gilt es, auf alle Fragen des Kindes, insbesondere auf diejenigen, die sich aus eigener Erfahrung religiösen Lebens im Alltag ergeben, mit Wertschätzung, Respekt und Geduld einzugehen. Das Kind erfährt sein Fragen als etwas Positives, das von anderen nicht als störend oder lästig empfunden, sondern vielmehr als Bereicherung interpretiert wird. Die Freude des Kindes am unbefangenen Fragen und der Entdeckung von Antwortmöglichkeiten gilt es zu bewahren.

Religiöse und ethische Bildung bieten dem Kind ein Fundament, auf dem es seine spezifische Sicht der Welt und des Menschen entfalten kann und das ihm dabei hilft, Antworten auf die Fragen nach Sinn und Deutung zu finden. Eine Grundhaltung, die Individualität und Differenzen als wertvoll erachtet, ermöglicht es, anderen sowie sich selbst mit Achtung zu begegnen. Diese Grundeinstellung ist

Voraussetzung für die Entwicklung sozialer Kompetenzen sowie ethischer Urteilsfähigkeit und prägt in entscheidendem Maße das eigene Selbstkonzept. Dies spiegelt

sich auch in der Art und Weise wider, wie Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer und Kinder miteinander umgehen und wie sie ihre Umwelt und Beziehungen gestalten.

Sinn- und Bedeutungsfragen

- Das Leben nicht nur als Selbstverständlichkeit hinnehmen, sondern als Geschenk erleben
- Eine Grundhaltung des Staunens, Dankens und Bittens entwickeln und dafür Ausdrucksformen entdecken und erlernen
- Den Unterschied erkennen zwischen einer rein naturwissenschaftlichen Sicht auf Lebens- bzw. Weltphänomene (mit Schwerpunkt auf Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen) und einer eher hinter diese Phänomene blickenden Perspektive, die nach Sinn und Bedeutung, nach dem Woher, dem Wohin und dem Wozu fragt

Laufende Reflexion und Evaluation

Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen

Die gezielten Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern in Hüttenberg bildet eine wesentliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflege und Schulen.

Die Dokumentation

- fördert und vertieft das einfühlsame Verstehen der Perspektive von Kindern
- gibt Einblick in Entwicklung und Lernen des Kindes, seine Fähigkeiten und Neigungen
- liefert Anhaltspunkte für die Individualisierung von Lehr- und Lernprozessen und unterstützt die Reflexion pädagogischer Angebote
- bildet die Grundlage für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern
- gibt Impulse für den Dialog mit Kindern
- erleichtert die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern, nach Absprache und schriftlicher Zustimmung der Eltern.
- dient zur Qualitätssicherung der Arbeit

Beobachten und Dokumentieren sind eingebettet in einen umfassenden Handlungsablauf:

Dieser beinhaltet

- die systematische Auswertung und Reflexion von Aufzeichnungen
- die Ableitung pädagogischer Zielsetzungen und Planungen
- die Umsetzung dieser Planungen
- die (Selbst-) Evaluation der Ergebnisse pädagogischen Handelns

Bei der Dokumentation kindlicher Entwicklung sind folgende Grundsätze zu beachten:

- Es wird für jedes Kind eine Dokumentation angelegt
- Portfolio
- Beobachtung und Dokumentation erfolgen gezielt und regelmäßig, d. h. nicht nur anlassbezogen (etwa, wenn die Einschulung eines Kindes bevorsteht)
- Die Dokumentation ist inhaltlich breit angelegt und gibt Einblick in zentrale, im Bildungs- und Erziehungsplan beschriebene Entwicklungs- und Lernfelder
- Innerhalb einer Einrichtung gibt es ein einheitliches Dokumentationsschema
- Die Dokumentation bezieht die Sichtweisen von Kindern und Eltern ein
- Gezielte und strukturierte Beobachtungsdokumentationen

Im Einzelnen sollen bei jedem Kind die folgenden Ebenen berücksichtigt werden:

- Ergebnisse kindlicher Aktivitäten (z.B. Zeichnungen, Fotos, Lesetagebücher...)
- Gedanken/Aussagen von Kindern, Aufzeichnungen von Gesprächen mit Kindern
- Freie Beobachtungen (z.B. Bildungs- und Lerngeschichten)
- Strukturierte Formen der Beobachtung bzw. Einschätzung, d. h. Bögen mit standardisierten Frage- und Antwortmustern
- Förderpläne
- Beschreibungen der erreichten Kompetenzen
- Weitere (z.B. Bildungs- und Lerngeschichten)

Den ErzieherInnen/ LehrerInnen ist zur Beobachtung und Dokumentation eine angemessene Arbeitszeit auch für die Vor- und Nachbereitung zur Verfügung zu stellen.

Als „lernende Organisationen“ sind sie gefordert, ihr Angebots- und Leistungsprofil kontinuierlich zu überprüfen, zu modifizieren und zu präzisieren.

Umsetzung:

- Analyse bisheriger Bildungspraxis
- Fremdevaluation durch Elternfragebögen
- Thematisierung von Veränderungsbereitschaft, u. a. von Ängsten, Vorbehalten und Widerständen
- Erstellen eines Stufenplans der Umsetzung
- Formulierung von Zielvereinbarungen für ausgewählte Schritte des Stufenplans: Was soll konkret erreicht werden? Was sind Erfolgskriterien?
- Aufgabenverteilung: Wer ist wofür zuständig?
- Informationspolitik: Welche Informationen werden wie und an wen weitergegeben?
- Kontrolle: Wie sollen Ablauf und Ergebnisse überprüft werden?
- Wer greift bei einer Zielabweichung lenkend ein?
- Dokumentierung (Protokolle) der vereinbarten Ziele und Rückmeldeverfahren

Kontinuierliche Personalentwicklung und -förderung

Träger und Leitungskräfte unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der Elementar- und Grundschulbildung, ihre berufliche Handlungsfähigkeit zu erhalten, zu erweitern und den Entwicklungen im Arbeitsfeld anzupassen bzw. sich beruflich weiter zu entwickeln.

Die Gemeinde Hüttenberg als Träger sorgt für verlässliche personelle Ausstattung, in den einzelnen Einrichtungen, entsprechend der aktuellen, vorgegebenen Mindestverordnung. Hierbei sind auch Ausfallzeiten wie Krankheit, Urlaub oder Fortbildung in der personellen Ausstattung vorab mit einzurechnen.

Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird im Interesse der Institution und der persönlichen Kompetenzentwicklung jährlich gemeinsam geplant und dokumentiert.

1. Fachkräfte in Einrichtungen für Kinder nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil.
2. Die Auswahl der Fortbildungsangebote erfolgt im Interesse der Einrichtung bzw. in Absprache mit Kollegen und Kolleginnen bzw. mit der Leitung der Einrichtung und mit dem Träger.
3. Zu Beginn des Schul- bzw. Kindergartenjahres legen die Einrichtungen Ziele fest und orientieren die Personalentwicklung daran.
4. Fortbildungen für ganze Einrichtungen (Teams und Kollegien) ergänzen die individuelle Weiterentwicklung der Fachkräfte.
5. Ergebnisse der Fortbildung fließen in die Arbeit der Institution ein und fördern die Qualität der Pädagogik bzw. der Organisation. Die qualitative Veränderung durch Personalentwicklungsmaßnahmen ist dokumentiert und nachvollziehbar.
6. Ein bewertender Austausch über die besuchten Fortbildungsmaßnahmen findet statt.
7. Supervisionen findet regelmäßig statt. Ausnahmen müssen begründet werden.
8. Pädagogische Fachkräfte mit besonderen Kompetenzen bzw. Expertinnen aus den einzelnen Einrichtungen zu bestimmten Sachthemen sind bekannt. (Leitungsrunde, Liste, Mailinfo usw.) Sie stellen ihr Wissen und Können in der eigenen und über die eigene Einrichtung hinaus zur Verfügung, indem sie Materialien weitergeben, an Teamsitzungen teilnehmen oder auch Hospitationen zulassen.

Regelmäßig finden in den Einrichtungen Gespräche der Leitung mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern statt (zu Beginn des Schuljahres / Kindergartenjahres). Sie dienen der individuellen Zielvereinbarung im Rahmen der konzeptionellen Weiterentwicklung der Pädagogik in der Einrichtung. Die Personalentwicklungsgespräche sind dokumentiert. Die Erfüllung der Zielvereinbarungen ist ein Indikator für die jährliche Personalbewertung und Grundlage für neue Ziele.

Leitungskräfte sind angemessen freigestellt, um Personalentwicklungsgespräche zu führen und die Leitungsaufgaben effektiv zu erledigen.